

Zeitschriftenrundschau

Autor(en): **Begert, Beat**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques = Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 83

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitschriftenrundschau

Familienforschung in Mitteldeutschland – Heft Nr. 3, Juli-September 2006, p. 348-352:

Ilse Schuhmann hat ein etwas makabres Thema aufgegriffen und das Berufsbild des Scharfrichters beschrieben. Die Entstehung des hauptamtlichen Berufs Scharfrichter fällt nach bisheriger Kenntnis in das Ende des 13. und den Beginn des 14. Jahrhunderts. Die Blütezeit der Scharfrichter lag jedoch im 16. bis 18. Jahrhundert. In Preussen hatte der Scharfrichter bei Amtsübernahme nicht nur einen Eid, sondern auch eine Prüfung abzulegen. Aus heutiger Sicht ist dieser einstige Beruf ungewöhnlich und schwer vorstellbar. Trotzdem ist dieser Bericht gut recherchiert und lesenswert.

Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass Familienforscher – ohne es zu ahnen – nach mehreren Generationen plötzlich auf einen Scharfrichter-Vorfahren stossen. Dem gingen dann meistens weitere Angehörige dieses Berufes voraus. Eine solche Entdeckung sollte zu weiterer Forschung anregen, denn die Quellenlage ist dafür allgemein gut.

Regio-Familienforscher, Jahrgang 19, Nr. 4 Dezember 2006, p. 198-202:

Das SGFF-Mitglied Hans B. Kälin hat in seinem Vortrag die Regeln zur Transkription und zum Druck von Quellentexten besprochen. Kälin gibt in dieser Vortragszusammenfassung einen sehr detaillierten Überblick der wichtigsten Regeln, welche für die Abschrift alter Texte, wie sie bei Familienforschern vorkommen. Es ist ja ein altes Anliegen, für den Druck und die Herausgabe von historischen Quellentexten eine gewisse Einheitlichkeit zu erstreben. Sehr lange wurde dies nur innerhalb von grossen Archiven und Universitäten einigermaßen erreicht. Erst spät machte man sich daran, eine allgemeingültige Regelung für das gesamte deutschsprachige Europa aufzustellen.

Schweiz. Gesellschaft für Hugenottengeschichte, Bulletin No. 23 – 2002/3, p. 20-24, 33-34, 37-38:

In diesem schon etwas älteren Bulletin liefert die Schweiz. Gesellschaft für Hugenottengeschichte eine historische Kurzfassung zu den Waldensern oder Vaudois gestern und heute. Der Begriff Vaudois hat mit den Bewohnern des Kantons Waadt nichts zu tun, er ist vom Namen des Gründers Vaudès (Petrus Valdus) abgeleitet. Bei diesem handelt es sich um einen begüterten Bürger der Stadt Lyon, dessen 1173 gegründete Gemeinschaft 30 Jahre vor Franz

von Assisi der Kirche das Recht abspricht, die Heilige Schrift abschliessend zu interpretieren. Vaudès wurde später exkommuniziert und kann als früher Vorkämpfer der Reformation betrachtet werden. Das Selbstverständnis der Waldenserkirche drückt sich auch heute noch in ihrem Bekenntnis „lux lucet in tenebris“ (das Licht leuchtet in der Finsternis) aus. Von allen Häretiker-Gruppen (Andersgläubigen) des Mittelalters sind die Waldenser die Einzigen, die überlebt haben.

Die „Escalade“ (Erstürmung) durch die Truppen des Herzogs Charles-Emmanuel von Savoyen, welche in der Nacht vom 11./12. Dezember 1602 in Genf stattfand, ist ein Ereignis von geringer militärischer Bedeutung, das aber in Europa eine grosse Beachtung fand. Seit dem 15. Jahrhundert trachtete das Haus Savoyen danach, sich der Stadt zu bemächtigen, die eine Art natürlicher Hauptstadt der Länder nördlich der Alpen war und für die Eidgenossenschaft eine strategische Schlüsselstellung bedeutete. Alle Eroberungsversuche waren am entschlossenen Widerstand der Stadt gescheitert, die 1535 die Reformation angenommen hatte und dank der Aktivitäten des Reformators Calvin eine geistige Hauptstadt Europas geworden war.

Olivier Fatio berichtet in seinem Artikel über die Geschehnisse dieser Nacht. Auch heute noch wird alljährlich der „Escalade“ in Form eines rauschenden Stadtfests gedacht.

Ein anderes Thema ist der Reformation des Bergells gewidmet, welches vor 450 Jahren reformiert wurde. Dieses Tal hatte dank der Pässe Septimer und Maloja schon früh die Rolle einer wichtigen Nord-Süd-Verbindung. Der Verkehrsweg prägte dessen Einwohner: Sie waren offen für Einflüsse aus allen Himmelsrichtungen. So kam die Reformation durch reformierte Glaubensflüchtlinge aus Italien – also von Süden – ins Bergell. Die daraus folgenden Auseinandersetzungen mit Graubünden, zu dieser Zeit ein souveräner Staat, wurden immer härter. Die religiösen Auseinandersetzungen wurden letztlich kriegerisch gelöst, und weil die religiösen Grenzen bereits früh festgelegt waren, blieb das Bergell reformiert und die Untertanengebiete, die nach Napoleon an Italien fielen, katholisch.

Arbeitsgemeinschaft für Saarländische Familienkunde e. V., Informationsdienst Nr. 161 - November 2006, p. 31-32:

Günter Stopka, ein fleissiger Ahnenforscher, hat bei seinen Recherchen nach Schweizer Einwanderern in Dirmingen und Dörrenbach (ehemalige Grafschaft Saarbrücken-Ottweiler) Kirchenbucheintragungen gefunden, die zeigen, dass sich dort Schweizer aufgehalten hatten, welche sich anschliessend im Westrich (xy) niederliessen. Es handelte sich um die Brüder Christian und Johann Gertsch aus Lauterbrunnen sowie um Hans Zum Brunnen aus Ringoldingen.

Saarländische Familienkunde, Band 10/3 -2006, p. 334-336:

Günter Stopka (siehe auch oben) hat Daten im Zusammenhang mit der Glashütte Klarenthal in Klarenthal-Krughütte publiziert. Durch einen Zufallsfund konnte der Autor den Familien Drachsler (Trachsel, Traxel), Matty (Matti), Flo-gertzi und Rittler (Reuteler) klar deren schweizerische Herkunft zuordnen.

SGNS, Schweiz. Gesellschaft der Namensträger Schürch – Mitteilungsblatt, Heft Nr. 43 Dezember 2006, p. 42-45:

Thomas A. Sherk (in den USA heissen die Schürch nun so) hat aus dem Englischen einen interessanten Artikel über genetische Genealogie bzw. Vererbung übersetzt.

Zuerst enthält der Artikel ein Kapitel über die Vererbungslehre, die am Beispiel der Schürchs erläutert wird. Das zweite Kapitel geht auf die Arbeit von nordamerikanischen und europäischen Firmen ein, welche sog. DNA-Tests durchführen. Dabei gibt er auch eine Anleitung für das Vorgehen, welches nach etwa 6 Wochen als Resultat ein „25 Markierungs-Y-DNA“-Profil zur Folge hat. Über dessen Kosten sagt er leider nichts.

Der Artikel beantwortet viele Fragen und gibt Aufklärung zur Entstehung der genetischen Genealogie und was sie alles umfasst. Er erklärt, dass DNA-Tests äusserst wichtige Werkzeuge der Ahnenforschung sind, ergänzend zu allen üblichen Quellen, wie Kirchenbüchern und anderen Archivalien. Die wissenschaftliche Genauigkeit und Ordnung der genetischen Genealogie kann durchaus da helfen, wo die schriftlichen Urkunden aufhören. Kein Zweifel, in der Schlüsselschrift der DNA ist alles aufnotiert, was uns Genealogen zur Herkunft unserer Ahnen weiterhelfen kann.

Beat Begert